

Sachverständige im Internet

1 Bin ich schon drin?

Die Reklamesendungen im Fernsehen gaukeln es uns vor:

Bin ich schon drin?

Aber selbstverständlich, denn es ist ja so einfach, dass selbst ehemalige Tennisprofis das können. Und wenn sogar die, dann auch der Rest der Menschheit und Sachverständige sowieso, so soll man wohl aus der Reklame schlussfolgern.

Ganz so einfach ist es denn doch nicht, denn mindestens zwei Voraussetzungen muss jeder haben: Einen internetfähigen Computer und das Interesse, dieses neue Medium für sich selbst zu erobern. Wenn man eine Eroberung machen will, bedeutet das, dass man bereit ist, Opfer zu bringen. Das Opfer, das man dem Internet zollen muss, ist Zeit, es wenigstens ein wenig kennen zu lernen.

Um es jedem, der es vielleicht nicht weiß, zu sagen: Ich bin **kein** Provider, der hier seine Dienste feilbietet und darum buhlt, mit dieser Veröffentlichung einige Kunden zu bekommen. Das macht mich, so hoffe ich, zum unverdächtig. Ich bin Sachverständiger für Bauschäden und nicht für Computer. Andererseits können Sie aber auch daraus entnehmen, dass ich kein Computer- oder Internetprofi bin, der um keine multimediale Antwort verlegen wäre. Ich kann deshalb nur über die Erfahrungen berichten, die ich bisher als Nicht-Internet-Profi sammeln konnte.

Ich berichte Ihnen über den Weg, der mich ins Internet geführt hat. Es soll mir niemand sagen, dass er dafür schon viel zu alt sei, denn da kann ich mit einem Beispiel aus meiner eigenen Familie kontern:

Im Frühjahr des Jahres 2000 habe ich meiner 300 km von mir entfernt wohnenden Mutter, weil sie es sich gewünscht hat, einen internetfähigen Computer geschenkt. Natürlich haben die Enkel die Installation der Software und der vielen anderen Handgriffe getan, um diesen Computer voll betriebsfähig einzurichten. Dann habe ich mit meiner Mutter vielleicht ein halbe Stunde geübt, wie der Computer gestartet, Spiele geöffnet und geschlossen und der Computer dann wieder heruntergefahren wird. Nachdem die Enkel im Laufe der Zeit so manche gelöschte exe-Datei und ein zusammengeschossenes Betriebssystem wieder installiert hatten, bekam ich im Sommer die erste E-Mail von ihr mit dem Titel: **Oma im Internet**. Meine Mutter ist 75 Jahre alt und die ganze Familie war begeistert.

Ich habe diese kleine Episode erzählt, um zu verdeutlichen, dass diese Sache **nicht** vom Alter abhängig ist, sondern vom Interesse, das man dieser Sache entgegubringt.

Wer es etwas professioneller angehen will als ich mit meiner Mutter, sollte dabei folgendes bedenken:

- (1) Natürlich ist die unbedingte Voraussetzung der Besitz eines Computers. Den gibt es zwar an jeder Ecke, aber nicht den Service, den man sich vielleicht wünscht. Da auch Service Geld kostet, wird ein Anbieter mit einem solchen Service immer teurer sein müssen, als wenn man einen Computer beim Aldi erwirbt. Sie müssen mit rund den doppelten Preisen rechnen und sollten sich dabei wirklich überlegen, dass der nachträglich eingekaufte Service sehr wahrscheinlich noch wesentlich teurer ist. Ohne Service kommen in der Regel nur die Computerfreaks aus. Natürlich ist es dann am besten, wenn man so einen in der Familie hat. Dann ist ein Computer vom Aldi vielleicht wirklich eine gute Wahl.

- (2) Wenn nun ein Computer bereits im Haus steht, sollte man ihn auch in den Grundbegriffen bedienen können. Entweder bekommt es in der Firma oder in der Familie gezeigt oder man geht zur Volkshochschule und lässt es sich zeigen. In der Volkshochschule sind in diesen Lehrgängen viele Menschen jeden Alters. Mit 50 bis 80 Jahren ist man dort durchaus kein Exot und so auffällig wie jeder andere. Diese Lehrgänge sind preiswert und kosten zwischen etwa 50,- bis 150,- DM je nach Umfang usw.
- (3) Für diejenigen, die den Computer professionell nutzen möchten, sollte das Schreibmaschineschreiben entweder als nächster Kurs in der Volkshochschule bei ähnlichem Preisniveau auf der Tagesordnung stehen oder man kauft sich ein Computerlernprogramm dafür, das etwa um die 50,- DM kostet. Das setzt allerdings eine hohe Selbstdisziplin voraus, das Üben mit dem Lernprogramm auch wirklich durchzuführen. Prinzipiell ist das Erlernen auch ohne Kurs an der Volkshochschule möglich. Wer das Überspringen will, sollte dann aber ebenfalls wieder in der Firma, in der Familie oder in der Volkshochschule über das Internet aufgeklärt werden.
- (4) Um ins Internet zu gelangen, sind bestimmte Hard- und Software-Voraussetzungen zu erfüllen, die in den Computer eingebaut und installiert werden müssen. Bei einem neuen internetfähigen Computer sind diese Komponenten bereits vorhanden, bei älteren muss man sie sich nachrüsten lassen, was für wenige Hundert Mark i.d.R. erledigt ist. Allerdings sollte man mit der Nachrüstung von betagteren Computern vorsichtig sein, weil der Spaß beim Surfen durch das Internet erhebliche Leistungsressourcen erfordert, die ältere Computer i.d.R. nicht haben und damit zum langweiligen Geduldsspiel wird. Die aufgerufenen Seiten brauchen dann erhebliche Ladezeiten und vergällen den Spaß. Schließlich ist es dann nur noch erforderlich, den Computer mit dem Telefonanschluss zu verbinden. Am besten ist dafür ein ISDN (Integrated Services Digital Network) Anschluss geeignet. Oder man entscheidet sich neuerdings auf dieser Grundlage für ein Kabelmodem ADSL (Asymmetric Digital Subscriber Line). Diese Technologie macht den Daten Beine. Wie mir als t-online-Kunde mitgeteilt wurde, ist die Anmeldung für diese Technologie ab Dezember 2000 bei der Deutschen Telekom möglich.

Wie man nach diesen Ausführungen feststellen kann, widerspricht dieser Lernprozess ein klein wenig der mit der Frage vorgegaukelten Einfachheit: ***Bin ich schon drin?***

Natürlich verbietet es einem niemand, einfach den Stecker hineinzustecken und ins Internet zu hüpfen. Wahrscheinlich werden es die meisten unter uns - so wie auch ich - schon auf diese Weise gemacht haben.

Aber:

Ich war tief enttäuscht von diesem vielgepriesenen Medium!

Warum? Ich habe keine Informationen erhalten, die mich interessiert hätten, sondern eine Unmenge an Datenmüll. Wer zieht da nicht liebend gern gleich wieder den Stecker raus und verspürt kein Bedürfnis, diesen Vorgang zu wiederholen.

Jetzt höre ich schon förmlich die ketzerische Frage der Gegner: Brauchen Sie denn, mal ganz ehrlich, wirklich das Internet, um Ihre Gutachten schreiben zu können, schließlich ging es doch früher auch ohne?

Ganz ehrlich und um auch diesen Abschnitt mit einem Werbespruch abzuschließen:

Ich brauche es *nicht immer*, **aber immer öfter!**

2 Geschichtliches

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg totgeschwiegen, so haben sich wohl die Historiker zwischenzeitlich darauf einigen können, dass der deutsche Statiker **Konrad Zuse 1941** mit seiner Z3, die von der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt teilfinanziert wurde, die erste funktionsfähige Maschine schuf, die man aus heutiger Sicht als den *ersten Computer der Welt* bezeichnen könnte. Leider ist Conrad Zuse vor wenigen Jahren verstorben – er wäre im Sommer des Jahres 2000 90 Jahre alt geworden - und ich empfehle allen, eines seiner hochinteressanten Bücher: *Der Computer – mein Lebenswerk* [1].

Unglücklicherweise fiel die Erfindung basierend auf der Relais-technik genau in die Zeit des 3. Reiches. Die Erfindung wurde nicht als kriegswichtig eingestuft und litt deshalb unter Material- und Entwicklungsengpässen, so dass diese Entwicklung nur langsam voranging. Schon während des zweiten Weltkriegs wurde dieser Entwicklungsvorsprung durch den **1944** in den USA von **Howard H. Aiken** an der Harvard University unabhängig von Zuse erfundenen Computer nahezu gleichgezogen und nach dem 2. Weltkrieg weit überflügelt.

Es war fast haargenau der gleiche Werdegang, den es vom elektronischen Fernsehen zu berichten gibt. Es wurde 1931 durch den deutschen Physiker **Manfred von Ardenne** erfunden [2] und in den USA nach dem zweiten Weltkrieg weiterentwickelt .

Man sollte annehmen, dass die Idee des Internets wohl eher vor wenigen Jahren geboren wurde. Aber es gibt doch stets Visionäre, die mit ihren Ideen ihrer Zeit weit voraus eilen. So wissen die Historiker von einem Wissenschaftsberater namens **Vannevar Bush** des US-Präsidenten zu berichten, der bereits im Jahre **1945** ein System entwickelte, das er Memex nannte. Ziel seiner Überlegungen war es, ein Meta-Textsystem zu entwickeln, das nicht allein der Verwaltung und Archivierung von Akten dienen sollte, sondern es sollte auch Informationen über die Texte zur Verfügung stellen [3]. Diese Idee der „Metadaten“, die keines Falles so neu ist, ist tatsächlich die fundamentale Idee des Internet, weil man unter „Metadaten“ nichts anderes zu verstehen hat, als „Daten über Daten“ [5]. Jeder kennt das, wenn er in den Bibliotheken Bibliografien liest oder zu seinen eigenen Arbeiten für die Bibliotheken solche verfassen soll. Ähnlich auch Rezensionen zu Büchern usw. Die „Metadaten“ dienen damit der besseren Recherchierbarkeit.

Diese Idee eines „Meta-Textsystems“ blieb aber bis Anfang der sechziger Jahre nur eine Vision und wäre schon wegen der enormen Entwicklungskosten eine Vision geblieben, wenn nicht das US-Militär den Auftrag zur Entwicklung eines unzerstörbaren Nachrichtensystems erteilt hätte, das auch bei Ausfall von Teilsystem insgesamt funktionstüchtig bleiben sollte.

Die Problemlösung wurde **1962** von **Paul Baran** gefunden, indem das System keine hierarchische, sondern eine anarchistische Netzform hat, da bei jedem hierarchischem System die Zerstörung der höheren Kommunikationsknoten den Ausfall des gesamten Netzes bedeuten. Das System erhielt den Namen ARPANET und wurde **1968** unter der Bezeichnung NLS (oN Line System) fertiggestellt. Seine technischen Standards waren 1968 bereits hochentwickelt, denn es verfügte über

- ü Fenstertechnik,
- ü Mausbedienung,
- ü e-mail und
- ü Möglichkeit zur Telefonkonferenz.

Ab **1972** wurde das System auch den Universitäten zur Verfügung gestellt, die für das Militär forschten.

In den 80er Jahren wurde das System bereits **Internet** genannt und von den Bildungseinrichtungen genutzt. Das US-Militär baute ein eigenes Netz auf.

1989/90 einigte man sich auf bestimmte technische Standards, um eine übergreifende Kommunikation im www (World Wide Web) zwischen den Computern zu ermöglichen. Diese bestehen aus 3 Komponenten:

- (1) Der Seitenbeschreibungssprache **HTML** (HyparText Markup Language),
- (2) Der Übersendungsform **HTTP** (Hypertext Transport Protokoll)
- (3) Der Adressierung **URL** (Uniform Ressource Locator)

Das Internet hat ein beständig hohes Wachstum an Nutzern. Allein in Deutschland waren es 1999 über 43 Millionen Hosts [4], d.h. angemeldete Computer.

Aber gerade wegen des explosionsartigen Wachstums sind derzeit intensive Bestrebungen zur Weiterentwicklung der technischen Standards zu verzeichnen, um z.B. Diagramme oder andere grafische Darstellungen in die Suche einbeziehen zu können. Dazu wurde bereits das generalisierte Metadatenkonzept RDF (Resource Description Framework) entworfen [5].

3 Modeerscheinung oder nützliches Instrument?

Nach diesem kleinen geschichtlichen Exkurs zeigt sich, dass wir es mit einem Medium zu tun haben, das quasi erst innerhalb der letzten 10 Jahre seine eigentliche Entfaltung begonnen hat. Und das Wachstum dieses System ist atemberaubend.

Warum nutze ich dieses System immer öfter? Weil ich immer mehr nützliche Informationen entdecke, die ich vorher nicht kannte. Deshalb ist es das wichtigste, sich mit dem Einstieg in das Internet zunächst einmal darüber zu informieren wie man an die gewünschten Daten herankommt, ohne bei der Suche ganze Berge von Datenmüll zu ernten. Dabei helfen einem Suchmaschinen.

Die Mutter aller Suchmaschinen ist Yahoo! Als im April 1994 2 Elektronikstudenten aus Stanford ihren Suchdienst starteten, konnten sie nicht wissen, dass aus einem Hobby die erfolgreichste Suchmaschine der Welt werden würde. Die Bezeichnung „Yahoo“ soll aus *Gullivers Reisen* stammen, der damit unterentwickelte menschliche Wesen mit animalischen Verhaltensweisen betitelte. Im Gegensatz zu Suchmaschinen, die automatische Suchagenten haben, werden bei Yahoo! Die Suchergebnisse manuell zusammengestellt. Man kann deshalb im Katalog blättern oder eine Suchanfrage starten.

Im Rahmen dieses Vortrags wäre es falsch am Platz, alle Suchmaschinen aufzuzählen und ihre Vor- und Nachteile gegenüberzustellen. Wer einsteigen will sollte sich nur merken, dass er beispielsweise das Buch der Stiftung Warentest „Internet. Nichts leichter als das“ [4] für ganze 18,- DM oder ein ähnliches Buch kaufen sollte und alle diese Informationen aktuell nachlesen kann.

Vor allem sollte man sich also mit der Bedienung der Suchmaschinen befassen oder sich die speziellen Netzadressen herausuchen, die einem wichtig erscheinen. Die wichtigsten **Suchmaschinen**, die als quasi „zentralisierter“ Dienst auch „Portale“ genannt werden, sind:

F Yahoo! ⇒ (<http://www.yahoo.de>)

F Lycos ⇒ (<http://www.lycos.de>)

F Alta Vista ⇒ (<http://www.altavista.de>)

F Fireball ⇒ (<http://www.fireball.de>)

F Web ⇒ (<http://www.web.de>)

F Dino ⇒ (<http://www.dino-online.de>)

F Eule ⇒ (<http://www.eule.de>)

F Excite ⇒ (<http://www.excite.de>)

Weitere Suchmaschinen für spezielle Einsätze, beispielsweise

F Allesklar ⇒ (<http://www.allesklar.de>)

Oder Suchen im Paket durch Meta-Suchmaschinen wie beispielsweise

F MetaGer ⇒ (<http://meta.rzrn.uni-hannover.de>)

Wenn man aber mit den Suchmaschinen nichts am Hut haben möchte, welche nützlichen Dinge kann mit dem Internet noch bewerkstelligen?

F Ganz oben in der Rangliste muss man da die **elektronische Post** ansiedeln, denn man kann mit geringstem Kostenaufwand Briefe (**e-mails**) versenden, d.h. Nachrichten übertragen. Das besondere an diesen E-Mails ist auch, dass man durch sogenannte Klammern nahezu beliebig große Dateien anfügen kann, die also ohne sie auf eine Diskette oder CD-ROM laden zu müssen übertragen werden und verwendet werden können. Das geht schnell und ist effektiv. Große Datenmengen kann man auch durch ein spezielles Programm, das man kostenlos herunterladen kann (<http://www.winzip.de>), stark komprimieren.

F Nachrichten, beispielsweise ⇒ (<http://www.spiegel.de>)

F Verbraucherorganisationen ⇒ (<http://www.stiftung-warentest.de>)

F Wetter ⇒ (<http://www.wetteronline.de>)

F Arbeitsamt ⇒ (<http://www.arbeitsamt.de>)

F Digitale Telefonauskunft ⇒ (<http://www.teleauskunft.de>)

F Sport ⇒ (<http://www.websport.de>)

F Entertainment, Freizeit ⇒ (<http://www.kostenlos.de>)

F **Nachschlagewerke**

Fremdwörterbuch ⇒ (<http://www.langenscheidt.de>)

Duden ⇒ (<http://www.duden.bifab.de>)

Meyers Konversationslexikon ⇒ (<http://www.iicm.edu/ref.m10>)

Personen, Ereignisse, Bücher, Zitate ⇒ (<http://www.rubycon.de>/marilyn/)

F Globetrotter ⇒ (<http://www.ferientips.com>)

Natürlich ist das Internet auch eine außerordentlich ergiebige Quelle für Radioprogramme, Videos, Grafiken und Fotos aller Art.

Dazu sei aus eigener Erfahrung ein Beispiel angefügt: Im Frühjahr des vorigen Jahres wollte ich für einen Vortrag auch ein möglichst zeitnahes Foto der ältesten Gusseisenbrücke der Welt haben, die quasi als Vorläufer der heutigen Stahlbrücken gelten kann. Ich konnte mich an ein Buch entsinnen, das etwa 10 Jahre alt war und nicht nur einen alten Kupferstich dieser Brücke enthielt. Mit viel Aufwand trieb ich das Buch auf und stellte fest, dass mich

meine Erinnerung an die Qualität der Fotos doch getrogen hatte. In Vorbereitung für diesen Vortrag wurde ich dazu im Internet fündig und kann ein Foto vorweisen, das erst vom Sommer dieses Jahres stammt. Ich fand es unter der Adresse <http://www.structurae.de/DataGerman/img340.html>. Hier liegt der Vorteil des Internets klar auf der Hand.

4 Die eigene Webseite

4.1 Vorüberlegungen

Trotzdem das Internet einige nicht zu leugnende Vorteile bringt, so gehört es im heutigen Alltag des Sachverständigen noch lange nicht so selbstverständlich dazu wie Telefon, Fax, Kopierer, Diktatgerät, Fotoapparat, Videokamera und der Computer selbst, um nur die wichtigsten und am meisten verbreitetsten zu nennen. Für manchen Sachverständigen gehören auch noch andere Mess- und Hilfsmittel, sowie diverse Labortechnik dazu.

Der Grund dafür liegt wohl darin, dass die konventionellen Mittel der Informationsbeschaffung und der Datenweitergabe so vielfältig und gut entwickelt sind, dass es dafür gegenwärtig noch kein zwingendes Erfordernis gibt. Im Gegenteil: Wie immer beim Einsatz neuer Technologien stehen zu Anfang die Anschaffungskosten und schließlich der Zeitaufwand zum Erlernen dieser Technologie.

Aber es gibt außer diesem Aspekt natürlich noch einen wesentlich anderen, da das Internet natürlich auch gut für die **Akquisition** geeignet ist.

Für viele, die ihre private Webseite ins Internet stellen, wird es sich wohl eher um das Gefühl handeln, einfach dadurch dazuzugehören. Ich will auch unter dem Aspekt, dass Sachverständige i.d.R. Leute mit einer begrenzten Freizeit sind auch nicht über solche Aspekte philosophieren, dass man im Internet auch chatten, also auch mit anderen Netzteilnehmern plaudern kann, wobei dann auch bestimmte Benimmregeln im Cyberspace (Netiquette = Chattiquette) einzuhalten sind. Wer das will, muss dazu seine eigenen Erfahrungen sammeln, weil sich bei diesen Problemen wohl eher um Probleme des privaten Spektrums oder ähnliches, jeden Falls nicht um den Gesichtspunkt der Sachverständigentätigkeit handelt.

Bei den Sachverständigen wird demgegenüber wohl eher der kommerzielle Aspekt überwiegen. Wer schon für seine Auftraggeber eine **Präsentation** des eigenen Büros angefertigt hat, wird um den Aufwand wissen, die Informationen zusammenzutragen, zu bündeln und noch so aufzubereiten, dass es werbewirksam gestaltet sind ohne dabei marktschreierisch zu sein.

Der entscheidende **Vorteil** der Webseite gegenüber den gedruckten Exemplaren ist, dass tatsächlich

- ü die Druck- und Versandkosten entfallen,
- ü durch Querverweise erheblich mehr Platz zur Verfügung gestellt werden kann und
- ü eine Korrektur oder Aktualisierung zu jedem Zeitpunkt und bei geringem Aufwand möglich ist.

Diesen wesentlichen Vorteilen steht natürlich die Frage gegenüber, brauchen Sachverständige überhaupt Akquisition?

Diese Frage kann nur jeder selbst für sich beantworten.

Es ist ein Unterschied, das Internet zur Informationsbeschaffung und zum Datenaustausch zu benutzen und dem gegenüber auch noch eine eigene Webseite ins Netz zu stellen.

Sollte man sich für eine eigene Webseite entscheiden, so sind 2 wesentliche Probleme zu lösen:

(1) Wie stellt man eine eigene Webseite ins Internet?

(2) Welchen Inhalt soll die Webseite haben?

4.2 Dienstleister Zur Erarbeitung von Webseiten

Beide Probleme kann man auf einen Schlag lösen, wenn man eine Firma damit beauftragt. Zu welcher Firma man da Vertrauen haben kann, d.h. welche Preis-Leistungs-Verhältnisse als angemessen betrachtet werden können, muss man sich mit mehreren Anbietern auseinandersetzen. Natürlich bekommt man bei der Auswahl nicht nur durch die Gelben Seiten eine Hilfe, sondern auch durch die Suchmaschinen des Internet selbst. Man hat dann die Qual der Wahl. Gibt man beispielsweise bei „fireball“ die Begriffe

+webdesign (426 621 Treffer), **+provider** (508 898 Treffer), **+sachsen** (597 895 Treffer),

-anhalt -nieder

ein, so erhält man insgesamt 312 Treffer. Aus dieser Vielzahl muss man sich dann einen herausuchen.

Im Gespräch mit dem Webdesigner wird man dann feststellen, dass der Preis für die Webseite davon abhängig ist, was man ins Netz stellen will. So wird man beispielsweise die Seite von **W+R** unter der Adresse www.wundr.de, die **nichts mit meiner Firma** zu tun hat, aber das **.de** am Ende des Namens bereits belegt hatte, für wenige hundert Mark bekommen. Allerdings ist der Informationswert auch nicht gerade eben hoch.

In letzter Zeit werden von verschiedenen Providern kostenlose Domains zur Verfügung gestellt. Das bedeutet, dass auf dem Server eines Providers einen bestimmten Speicherplatz für die Webseite, beispielsweise 50 bis 600 Mbyte, sowie meist 10 bis 50 E-Mail-Adressen. Andere Provider wieder wollen auf die Webseite mindestens über einen bestimmten Zeitraum hinweg Werbung einrichten können und letztlich gibt es Provider, die in Abhängigkeit vom gewünschten Speicherplatz auf dem Server eine jährliche Vergütung verlangen, die etwa um die 180,- bis 840,- DM/Jahr beträgt.

Unsere Webseite, die wir Ihnen nachfolgend vorstellen werden, hat einen Umfang von rund 8 MByte. Sie können daraus schließen, dass Sie sicherlich getrost auf die Minimalposition der Angebote gehen können, ohne befürchten zu müssen, dass Sie sofort an die Grenze stoßen werden. Bei den kostenlosen Anbietern sind meist zeitliche Begrenzungen für die Errichtung der Domain vorgesehen. D.h. sichern Sie sich nur den Namen und richten dann nicht tatsächlich eine Webseite ein, so wird beispielsweise nach 60 Tagen diese Eintragung wieder gelöscht.

Sofern man sich nicht selbst eine Webseite erarbeiten und ins Netz stellen möchte, kann man – wie zuvor bereits erwähnt – einen Provider damit beauftragen, der auch gleichzeitig als Webdesigner arbeitet. Es hilft aber natürlich nichts, dass man nur in enger Zusammenarbeit mit dem Webdesigner die inhaltlichen Anforderungen, die man selbst in dieser Seite eingearbeitet haben möchte, erfüllen kann. Insofern ist eine Beauftragung ohne Eigenleistung nicht möglich und ergibt sich aus der Sache selbst. Wenn es mehr als nur einen einzigen Bildschirmseite sein soll – und das sollte es wegen des Aussagewertes sein -, so kann man mit etwa 2.000,- bis 3.000,- DM als Auftragswert schon eine gut ausgestattete Webseite gestalten. Es gibt sogar die Möglichkeit, sich diese Webseite bis zu 50 % und bis zu einer Maximalsumme der Webseiten von 20.000,- DM vom Freistaat Sachsen fördern zu lassen, wenn man gemäß der Definition des Amtsblattes Nr. 14 vom 18.04.1999 S. 289 als „wirtschaftsnah“ eingeordnet wird.

Wir haben diesen Antrag im Dezember 1999 gestellt und dazu im April 2000 eine **Ablehnung** erhalten, die u.a. lautete:

„Wirtschaftsnah“ sind nach der Definition der Richtlinien zur Mittelstandsförderung Dienstleistungen dann, wenn sie „unmittelbar in den Produktionsprozess von Waren“ eingehen und „für den Absatz der Ware im Ausland von Bedeutung“ sind.

Damit habe ich also amtlich bestätigt bekommen, dass ich als Sachverständiger und Planer keine „wirtschaftsnah“ Tätigkeit ausübe. Und das heißt dann auch noch Mittelstandsförderung.

4.3 Der Name der Webseite im Internet

Wie Sie sehen, spielt auch der Name der sogenannten Domäne eine Rolle. Welche Namen noch frei oder schon belegt sind, kann man sehr einfach durch die Suchmaschinen herausbekommen, die entweder dafür einen bestimmten Service bieten oder für Sie recherchieren. Da es sehr einfach ist, macht man es am besten selbst, so wie ich es unter der zufällig gefundenen Internetadresse: www.activeisp.de ausprobiert habe. Für mich stand fest, dass wundr im Namen vorkommen musste, da unsere Firma Wapenhans und Richter, seit vielen Jahren auch im Sprachgebrauch abgekürzt W+R heißt. Weil es das Plus als Operationszeichen („+“) im Internet im Namen nicht gibt, kommt also nur das ausgeschriebene „und“ in Frage. Da das Kürzel .de am Namensende bereits belegt war, habe ich mich für .com entschieden, das noch frei war.

Ergebnis dieser Namenssuche war also:

www.wundr.com.

Beim Thema Kürzel wurde folgende Länderkennzeichnung getroffen, die nachfolgend nur eine kleine Auswahl darstellt:

.at Österreich
.be Belgien
.ca Kanada
.ch Schweiz
.de Deutschland
.us USA usw.

Kennzeichnung von Unternehmen und Organisationen:

.com Commercial, kommerzielle Unternehmen
.edu Educational, Hochschulen und Universitäten
.gov Government, amerikanische Regierungseinrichtungen
.mil Military, militärische Einrichtungen und Organisationen
.net Network, administrative Einrichtungen für ein Netzwerk oder einen Internet-Anbieter
.org Organization, private Organisationen

Ich habe es des Spaßes halber ausprobiert: Die Sachverständigenadresse, die am begehrtesten sein müsste, war bis November 2000 noch frei: www.ichweissalles.de.

4.4 Einrichtung der Domäne

Hat man also einen passenden und freien Namen für die eigene Domäne gefunden, so kann man diesen Namen bei einem Provider anmelden. Die Kontaktaufnahme zum Provider erfolgt am leichtesten über das Internet.

So geht weiter das technische Handling vor sich:

Bei Mitteilung an den Provider, dass man auf seinem Server eine Domäne zu seinen Konditionen einrichten möchte, erhält man vom Provider genaue Anweisungen, wie der Zugriff auf die Webseite zu erfolgen hat, damit keine unberechtigten Änderungen vorgenommen werden können. Bevor man sich also damit beschäftigt, muss man natürlich schon eine Webseite haben. Dazu komme ich später noch ausführlich.

Hat man also bereits eine Webseite erstellt, so muss man dem Server des Providers diese Daten übertragen, was in **unserem** vorliegenden Fall mit der Anwahl über

<ftp://www.wundr.com>

geschieht. Zu beachten ist hier der ungewöhnliche Beginn der Adresse, die **nicht** mit **http** beginnt. Dann ist es erforderlich, eine Login-Nummer anzugeben, die beispielsweise lauten könnte

000215691,

sowie weiterhin ein Passwort, das beispielsweise mit

AoiY3c

angegeben worden sein könnte. Das sind Phantasiecodes, denn meine echten Codes werde ich Ihnen nicht verraten. Nach Eingabe dieser Codes kann die Datenübertragung erfolgen, die im Falle unserer Webseite mit einer Größe von 8 MByte etwa 90 Minuten dauerte.

4.5 Selbstherstellung von Webseiten

Entschließt man sich dazu, keinen Webdesigner in Anspruch zu nehmen, sondern seine Webseite selbst herzustellen, so hat man einen dornigen Weg gewählt. Er ist nur für diejenigen nicht dornig, die diese Tätigkeit als Freizeitvergnügen empfinden. Das ist keines Falles ironisch gemeint, denn es gibt durchaus viele vor allem jüngere Leute, die diese Tätigkeit als eine echte Herausforderung empfinden.

Außer den bereits benannten Hardwarevoraussetzungen erfordert es die Anschaffung und das Erlernen eines speziellen Programms, das alle ins Internet zu stellenden Dokumente in den dafür vereinbarten technischen Standard übersetzt bzw. bei damit erarbeiteten Unterlagen diesen Standard erzeugt. Solche Programme gibt es in jedem Kaufhaus zu kaufen, die bis zu etwa 600,- DM kosten. Das sind beispielsweise solche Programme, wie „Frontpage Express“, „Easypage“ oder „Dreamweaver“.

Außerdem sollte man zur Bearbeitung von ins Netz zu stellenden Fotos noch eine spezielle Software zur Verfügung haben, wofür solche Programme wie „Microsoft Publisher“, „Corel Draw“ oder auch „Photoshop“ geeignet sind. Allerdings ist die Leistungsparameter sehr unterschiedlich, so dass man beispielsweise „Microsoft Publisher“ beim Kauf eines Scanners mitgeliefert bekommt, jedoch für „Corel Draw“ etwa 1.000,- DM und für „Photoshop“ etwa 2.000,- DM einkalkulieren muss. Die sichere Handhabung dieser Programme erfordert nicht nur einiges an Übung, sondern den Besuch spezieller Lehrgänge und eine längere Einarbeitungszeit. Es handelt sich um ausgefeilte Programme mit einer sehr umfangreichen Leistungspalette. Diese sind in ihrer Anwendung nicht eben mal nebenbei mit zu erlernen.

„Dreamweaver“ und „Photoshop“ können wir aus eigener Erfahrung wegen ihrer Leistungsfähigkeit empfehlen. Was bei diesen Programmen bleibt, ist der unvermeidbare erhebliche Einarbeitungsaufwand.

Selbst wenn man nun auch noch dieses Handwerkszeug angeschafft hat, so bleibt als nächstes die Frage nach der inhaltlichen und der grafischen Gestaltung der Webseiten. Grundsatz sollte dabei sein, dass Form und Inhalt miteinander korrespondieren sollten.

Um alle Aspekte der Vorgehensweise zur Erstellung unserer Webseiten vorzutragen, habe ich mich auch mit meinem Neffen, der erst kürzlich ein facheinschlägiges Studium in dieser Richtung erfolgreich abgeschlossen hat, darüber per E-Mail-Korrespondenz beraten. Hätte ich das getan, bevor wir gemeinsam die inhaltliche Konzeption entwickelt haben, so bin ich mir nicht sicher, ob wir das Unterfangen tatsächlich jemals begonnen hätten. In der Hoffnung, dass es vielleicht doch jemanden nützt, soll es nachfolgend aufgeführt werden, jedoch eingedenk des Mottos „Bange machen gilt nicht!“ Zur Erarbeitung des **Inhalts** der Webseiten teilte mir mein Neffe folgende Vorgehensweise mit:

„Innerhalb eines Projekt es gibt es 4 Phasen:

Analyse, Design, Entwicklung und Veröffentlichung. Für jede Phase gibt es bestimmte Aktivitäten die durchgeführt werden müssen. Teilweise klingt es etwas hochgestochen, aber wenn es zu betriebswirtschaftlich ist, dann muss es umgeändert werden. Wahrscheinlich kannst Du viele Aktivitäten weglassen, aber diese Punkte sollte man beachten. Ich habe schon sehr viele Aktivitäten rausgenommen.

Analysephase:

- ü *Identifizierung der Geschäfts- und Marketingziele*
- ü *Identifizieren der Nutzersegmente*
- ü *Identifizieren der allgemeinen Informationskategorien*
- ü *Analyse von Konkurrenten Web Sites*
- ü *Identifizieren der Geschäftsprozesse*
- ü *Definieren des Projektumfangs*
- ü *Identifizieren der Präsentationsbereiche*
- ü *Identifizieren des bevorzugten Designs*
- ü *Identifizieren 'Branding Strategie'.*
- ü *Untersuchungen zu Content/Task durchführen*
- ü *Aufbauen brauchbarer Ziele*
- ü *Erstellen eines ersten Content Katalog*
- ü *Identifizieren von Content Management Verantwortliche (für die Pflege der späteren Daten)*
- ü *Identifizieren von Sicherheitsverfahren für Inhalt und Funktionalität*
- ü *Auswertung von Anbietern (bei Inhalten von Fremdfirmen)*
- ü *Identifizieren des Inhaltsspeicherungsverfahren*
- ü *Identifizieren der technischen Plattform (nur bei eigenen technischen Systemen, wenn man auf einen Service Partner verzichten möchte)*
- ü *Identifizieren der Netzwerksicherheitsverfahren*
- ü *Identifizieren der Service Level Vereinbarungen*
- ü *Identifizieren von allgemeinen Testzielen, Zusammenhängen und Umfang*
- ü *Planung des Projektverlaufs*

Design:

- ü *Entwurf eines Navigationsmodells*

- ü *Aufbauen des grafischen Designs*
- ü *Definition von Standards für die Systemstruktur*
- ü *Auswählen, Beschaffen und Installieren von Entwicklungsumgebungen*
- ü *Design von Content Management Prozessen und Aufgaben*
- ü *Erstellen eines logischen Content Modells*
- ü *Definieren der Vorgehensweise beim Testen*
- ü *Entwickeln von Testplänen*
- ü *Aufbauen von Testumgebungen*

Entwicklung:

- ü *Planung der Publizierung der Web Site*
- ü *Beschaffen, Erstellen, Konvertieren und prüfen des Contents*
- ü *Erstellen der Geschäftskomponenten*
- ü *Aufbau, Integration und Anpassung der technischen Komponenten*
- ü *Test und Validierung der Lösung*
- ü *Optimierung der Performance*

Veröffentlichung:

- ü *Publizieren der Web Site*
- ü *Publizieren der Dokumentationen*

Dies ist die Vorgehensweise, um eine Webseite am Markt zu etablieren.“

Selbst wenn ich die vorstehenden Punkte kommentieren wollte, so müsste ich wohl noch mehrere Konferenzen mit meinem Neffen zubringen, um diese mit Beispielen auszuleuchten, so dass man sie für die praktische Umsetzung verstehen kann.

Es deshalb sicherlich fruchtbringender, sich anhand unserer Webseite www.wundr.com selbst einen Überblick zu Form und Inhalt der von uns gestalteten Seite zu machen. Es ist dazu nichts anderes erforderlich, als die Webseite zu öffnen, den Inhalt zu lesen und die grafische Gestaltung auf sich zu wirken lassen.

Vom Inhalt her war es uns wichtig, vor allem unser Tätigkeitsfeld als Baugutachter und Tragwerksplaner (Bauplanung) darzustellen, wozu natürlich auch die Bauüberwachung und die Bauberatung gehört. Da unsere Seite erst wenige Wochen im Netz steht, kann ich noch nichts darüber berichten, ob unsere Präsenz sich vor- oder nachteilig ausgewirkt hat. Das bleibt abzuwarten.

Außerdem hatten wir unsere Webseite auch nicht sofort bei diversen Suchmaschinen angemeldet, so dass von unserer Webseite quasi noch niemand etwas wusste. Zwar ist uns bekannt, dass bei einer Reihe von Suchmaschinen Roboter das Netz nach neuen Informationen durchforsten und dann auch ohne jede Eintragung unsererseits Informationen über unsere Webseite vorliegen. Besser ist es jedoch, wenn man sich möglichst bei einer Suchmaschine anmeldet, die gleich Eintragungen in mehrere andere Suchmaschinen vornimmt, wie das beispielsweise kostenlos unter www.blitzeintrag.de der Fall ist.

5 Zusammenfassung

Einer der wichtigsten Beweggründe für eine eigene Webseite war außer der zugegebenen Neugier auf dieses neue Medium die Möglichkeit, meine Auftraggeber auf meine Fachaufsätze zu den verschiedensten Problemkreisen aufmerksam machen zu können, um dadurch wertvolle Beratungszeit am Telefon einzusparen.

So nimmt es umfangreiche Zeit in Anspruch, einem völlig unbeleckten Auftraggeber über die Möglichkeit, sowie die Vor- und Nachteile eines Schiedsgutachtens aufzuklären (mindestens

½ Stunde). Dazu habe ich aber einen Fachartikel verfasst, der alle möglichen Aspekte bis hin zu der eigentlichen Vertragsgestaltung umfasst. Darauf kann ich nun getrost verweisen (www.wundr.com ⇒ Infos ⇒ Fachaufsätze ⇒ „*Schiedsgutachten – Ein Erfahrungsbericht*“, Warnung: Dieser Fachaufsatz ist im Frühjahr 2000 vom Fachbeirat der Zeitschrift „Der Sachverständige“ nicht zur Veröffentlichung zugelassen worden). Jetzt kann ich mich mit meinem möglichen Auftraggeber auf die Besonderheiten des vorliegenden Problems konzentrieren und muss mich nicht bei umfänglichen allgemeinen Erläuterungen aufhalten.

Ich höre schon die Frage, was ist, wenn derjenige keinen Internetanschluss hat? Dann findet er entweder eine Möglichkeit bei Freunden oder bekannten oder benachbarten Büros oder man muss in den sauren Apfel beißen und die Zeit – wie auch schon früher – am Telefon opfern. Aber: Es handelt sich um eine Technologie mit Zukunftsanspruch, so dass wohl schon in wenigen Jahren solche Probleme keine mehr sein werden. Natürlich will ich auch einen entscheidenden Vorteil, den ich bei der Selbsterstellung einer eigenen Webseite hatte: Mein jüngster Sohn Tino lernt bei mir den Beruf eines Mediendesigners und somit liegt das Erlernen vorstehend beschriebenen Programmanwendungen quasi auf dem Weg zu diesem Beruf. Für diejenigen, die diesen Vorteil also nicht haben – und das dürften dann wohl nicht so viele sein – kommt dann nur der Weg zu einem Webdesigner in Frage.

6 Literatur

- [1] Zuse, K.: Der Computer – mein Lebenswerk. Springer-Verlag, 2. Auflage 1993, 220 S.
- [2] Ardenne, M. von: Eine glückliche Jugend im Zeichen der Technik. Der Kinderbuchverlag; Berlin, um 1955, 123 S.
- [3] Klooster, Th.; Parmentier, M.: Bauingenieure im Internet. Stahlbau 67(1998)11 S.879-883
- [4] Schieb, J.: Internet. Nichts leichter als das. Stiftung Warentest, Berlin 1999, 2. Aktualisierte Neuauflage, 207 S.
- [5] Schwarte, J.; Schreyer, M.: Bauingenieurwissen im Internet. Anforderungen – Erfahrungen – Perspektiven. Bautechnik 77(2000)10 S.A24-A28